

Abt Johannes Eckert OSB

Grenzenlos frei

Ermutigungen aus der
Apostelgeschichte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Als deutsche Bibelübersetzung ist zugrunde gelegt:

*Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und Neuen Bundes.*



Vollständige deutschsprachige Ausgabe DIE BIBEL

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rohrdorf
Umschlagmotiv: © ELA YILMAZ / GettyImages

Satz: ZeroSoft SRL, Timisoara
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39566-6
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83215-4
ISBN E-Book (E-PDF) 978-3-451-83336-6

Für Sr. Rosa Maria Dick und P. Lukas Wirth

Inhalt

Einleitung	11
Grenzenlos frei	11
... auf dem neuen Weg	13
... vom Geist ermutigt	16
... zu mehr Beweglichkeit finden.	18
1. Ermutigung	22
Der Springende im Tempel	22
Mehr Beweglichkeit durch schlichtes Vertrauen	27
2. Ermutigung	33
Der beschattende Schatten	33
Mehr Beweglichkeit durch heilende Umkehr	37
3. Ermutigung	43
Der Rat des Gelehrten	43
Mehr Beweglichkeit durch weise Gelassenheit	48
4. Ermutigung	54
Die Fahrgemeinschaft mit dem Eunuchen	54
Mehr Beweglichkeit durch echtes Interesse	61
5. Ermutigung	66
Die Auszeit in der Heimat	66
Mehr Beweglichkeit durch beruhigende Deeskalation	71
6. Ermutigung	76
Die Vision auf dem Dach.	76
Mehr Beweglichkeit durch weitsichtige Konzentration ...	83

7. Ermutigung	87
Die Befreiung aus dem Gefängnis	87
Mehr Beweglichkeit durch aufweckende Kritik	93
8. Ermutigung	99
Die Erblindung des Falschpropheten	99
Mehr Beweglichkeit durch geistliche Geradlinigkeit	104
9. Ermutigung	110
Die Blockaden des Geistes	110
Mehr Beweglichkeit durch gemeinsame Reflexion	117
10. Ermutigung	122
Die Courage der Purpurhändlerin	122
Mehr Beweglichkeit durch mutige Entschlossenheit	127
11. Ermutigung	134
Die Rede auf dem Areopag	134
Mehr Beweglichkeit durch öffentlichen Diskurs	141
12. Ermutigung	148
Der Umzug ins Haus daneben	148
Mehr Beweglichkeit durch kreativen Selbststand	153
13. Ermutigung	161
Die Nachbesserungen der Johannes-Taufe	161
Mehr Beweglichkeit durch geistreiche Initiativen	168
14. Ermutigung	176
Der Aufruhr der Silberschmiede	176
Mehr Beweglichkeit durch kluge Unterscheidung	183
15. Ermutigung	189
Die Auferweckung im Obergemach	189
Mehr Beweglichkeit durch behutsame Zuwendung	194

16. Ermutigung.....	200
Die Stärkung vor dem Schiffbruch	200
Mehr Beweglichkeit durch vorbehaltlose Liebe	206
Ermutigung zum Schluss - in aller Offenheit	212
Der Gefangene in der Mietswohnung	212
Mehr Beweglichkeit durch ungehinderten Freimut.	218

Grenzenlos frei ...

... über diese Wortkombination habe ich mich mit jungen Männern unterhalten, die für eine Woche in unserem Andechser Kloster zu Gast waren. Zunächst suchten wir gegenteilige Begriffe und Wortkombinationen: eingegrenzt abhängig, eingeeengt unfrei, ängstlich verschlossen, unbeweglich behindert, unnahbar reserviert, beschränkt vergeben, vergänglich eingesperrt, endlich gefangen ..., um nur einige Ergebnisse zu nennen. Bei der letztgenannten Kombination kam mir ein Mann in den Sinn, dem ich vor Kurzem in einem Gefängnis begegnet bin. Er hatte bewusst eine Straftat begangen, weil er mit seinem Leben allein nicht mehr zurechtkam und sich im Gefängnis Hilfe erhoffte. War das ein Akt seiner Freiheit: endlich gefangen und dabei doch grenzenlos frei?

Das Wörtchen „frei“ kennt kein eigenes Gegenteilwort (Antonym), wie gut – böse oder richtig – falsch. Wer ist grenzenlos frei?, fragten wir uns daher: ein Vogel in der Luft, der fliegen kann, wohin er will und keine natürlichen Barrieren, wie Schluchten oder Seen, oder gar Ländergrenzen kennt? Aber auch er ist immer wieder von Landeplätzen abhängig. Ist ein Fisch grenzenlos frei, der schwimmen kann, wohin er will, da im Unterschied zu den Kontinenten die Weltmeere miteinander verbunden sind? Ist das Corona-Virus frei, während es weltweit der Menschheit Grenzen setzte? Ist ein Blitz frei, da er zur Energiegewinnung nicht gefangen

werden kann? Ist ein absolutistischer Herrscher frei, der tun und lassen kann, was er will? Oder ist es Willkür? Ist allein Gott als der absolut Unbegrenzte grenzenlos frei? ...

Im Gespräch wurde uns klar, dass Freiheit ein Bewusstsein voraussetzt. „Die Grenzen sind im Kopf des Menschen! Nelson Mandela war als Gefangener frei, Stephen Hawking war in seiner körperlichen Eingeschränktheit frei, Viktor Frankl im KZ ...!“, meinte ein Gesprächsteilnehmer. Ein anderer fügte sinngemäß hinzu: „Und neben dem Bewusstsein hat Freiheit etwas mit Beweglichkeit zu tun, ja diese ist sogar die Voraussetzung von Grenzenlos frei! Dazu braucht es Neugier und Mut, um Grenzen zu überschreiten. Es braucht den Aufbruch!“

Bei dem Austausch kam mir ein Wortspiel von Kurt Marti (1921–2017) in den Sinn, das freimütig dazu auffordert, Grenzen zu überdenken: „Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte, wo kämen wir hin, und keiner ginge mal nachsehen, wo man hinkäme, wenn man hinginge.“ Letztlich ist es eine Aufforderung, sich nicht nur auf Bewährtes zu verlassen, ja ängstlich uns in Traditionen und Brauchtum einzugrenzen, um Veränderungen nach dem Motto abzuwehren: „Wo kämen wir hin ...“ Das Wortspiel des Dichterpfarrers ist Ermutigung, seine Freiheit zu nutzen, aufzubrechen, sich neugierig auf den Weg zu machen und auf Neues einzulassen und dieses mit dem Alten zu konfrontieren. Ein Weg wird zum Weg, indem man ihn geht, indem Menschen sich bewegen. Dabei ist noch lange nicht der Weg das Ziel, wie manchmal zu hören ist. Das wäre zu kurz gegriffen ... Der Weg dient vielmehr der Zielerreichung. Dies kann in Etappen geschehen, Schritt für Schritt mit einer großen Offenheit, denn zuweilen braucht es auch Umwege und Irrwege, ja sogar Straßensperren, um das Ziel neu zu erkennen, innezuhalten und den Blick dafür zu schärfen, welche Ziele wir erreichen wollen. So verstanden ist unser Leben eine einzige große „BeWEGung“.

... auf dem neuen Weg ...

Das Wortspiel von Kurt Marti lässt sich auch auf die Kirche übertragen: Diese ist von ihren Ursprüngen her weniger Organisation oder Institution, sondern vielmehr Bewegung. Immer wieder machen sich Menschen auf den Weg, um dem Beispiel Jesu zu folgen. Sie sind von ihm motiviert und glauben, dass er auch sie durch seine Auferweckung aus dem Tod in eine grenzenlose Freiheit führt. Diese zum Christsein gehörende Beweglichkeit betonen alle Schriften des Neuen Testaments, besonders aber das Doppelwerk des Evangelisten Lukas. Viele Menschen machen sich in seinem Evangelium und später auch in der Apostelgeschichte auf den Weg: Maria macht sich auf den Weg in das Bergland von Judäa, um ihre Freude, dass sie ein Kind erwartet, mit ihrer Verwandten Elisabeth zu teilen. (Vgl. Lk 1,39) Josef und Maria machen sich auf den Weg nach Betlehem, wo ihr Sohn zur Welt kommen soll. (Vgl. Lk 2,4) Später reiht sich die junge Familie in die Schar der Wallfahrer ein und pilgert nach Jerusalem. (Vgl. Lk 2,42) Ebenso wandert Jesus mit seinen Jüngern durch Galiläa und nimmt ganz bewusst das Ziel seines Lebensweges in den Blick, wenn er aus seiner Heimat nach Jerusalem aufbricht, wo Tod und Auferstehung ihn erwarten. (Vgl. Lk 9,51) Immer wieder gibt es Menschen, die sich seinem Weg anschließen und sich von ihm bewegen lassen. Exemplarisch dafür stehen die Emmausjünger. (Vgl. Lk 24,13–35) Vor seiner Himmelfahrt wird Jesus seine Jünger auffordern, sich auf den Weg zu machen und als Zeugen seine frohe Botschaft von Jerusalem bis an die Grenze der Erde zu tragen. (Vgl. Apg 1,8) Gestärkt durch die Kraft des Heiligen Geistes brechen sie auf, sodass die Jesusbewegung in der Apostelgeschichte als der „neue Weg“ oder einfach als „der Weg“ bezeichnet wird. (Vgl. Apg 9,2; 19,9.23; 22,4; 24,14 f.)

All diese Weggeschichten sind Eigentum des Lukas. Damit unterstreicht der Evangelist, dass das werdende Christentum ganz im

Judentum, dem „alten Weg“, wie wir im Sinn von „alt ehrwürdig“ sagen könnten, beheimatet ist. Auch das Judentum ist eine Wegreligion, die in die Freiheit führen will. So bricht schon Abram von Ur in Chaldäa auf und macht sich mit seiner Verheißung auf den Weg. (Vgl. Gen 12,1–4) Mose lässt sich auf das Wort aus dem brennenden Dornbusch ein und folgt der Berufung, sein Volk aus der Gefangenschaft Ägyptens in die Freiheit des gelobten Landes herauszuführen. (Vgl. Ex 3) Der Exodus ist sozusagen *die* Weg Erfahrung Israels schlechthin. Später brechen die Propheten auf, um mit ihrer unangenehmen Kritik, mit ihren provozierenden Mahnungen und ihren weitblickenden Visionen ihr Volk aufzuwecken und es von falschen Abhängigkeiten zu befreien. Das Weg Motiv, das das Alte Testament prägt, unterstreicht die Glaubensüberzeugung Israels: Gott ist mit uns auf dem Weg und führt uns stets aufs Neue in die Freiheit. Wenn wir uns von ihm bewegen lassen, dann wird unsere Geschichte zur Geschichte mit ihm, d. h. zur Heilsgeschichte.

Diesen wesentlichen Gedanken des Volkes Israels greift Lukas auf: Gott schreibt seine Geschichte mit uns Menschen stetig weiter. Daher durchtränkt Lukas seine beiden Werke mit Schriftzitaten aus dem griechischen Alten Testament, der sogenannten Septuaginta, die er offensichtlich sehr gut kennt. Auch die Zeit nach Tod und Auferstehung Jesu ist Heilsgeschichte, Weg Gottes mit den Menschen. Er führt in die Freiheit. Mit seinem zweiten Werk, der Apostelgeschichte, ermutigt der Evangelist seine Weggefährten, die Schriften des alten Bundes auf Jesus hin zu deuten. Das bringen u. a. die vielen längeren Reden zum Ausdruck, die immer wieder mit Zitaten aus dem Alten Testament gespickt sind. Für Lukas ist klar: Der erhoffte Messias, von dem besonders die Psalmen und die Propheten sprechen, ist Jesus von Nazareth. Er ist der Sohn Gottes, der Gesalbte des Herrn (hebr. Messias, griech. Christus). Diesen lässt der Vater nicht im Tod, sondern befreit ihn am Paschafest,

an Ostern, zu neuem Leben, sodass sich an ihm die ganze Schrift erfüllt. Er ist grenzenlos frei und will, dass auch wir dies durch die Verbindung mit ihm werden!

Dieses Auferstehungsgeheimnis motiviert Lukas. Es ist die zentrale Botschaft seiner beiden Werke. Daher findet sich in der Apostelgeschichte immer wieder die Aufforderung: „Steh auf!“ Schon zu Beginn wird ein Gelähmter von Petrus und Johannes geheilt, sodass er aufsteht, ja sogar im Tempel springend Gott lobt (vgl. Apg 3,6). Was für eine neue Bewegungsfreiheit wurde ihm geschenkt! Bei seiner Bekehrung hört Paulus die Aufforderung: „Steh auf!“ (vgl. Apg 9,6) ebenso wie später Petrus, der von einem Engel aus einem Gefängnis befreit wird (vgl. Apg 12,7). Die Apostelgeschichte ist eine einzige Ermunterung zum Aufstehen. Aus allen Begrenzungen will sie zum Leben befreien.

Damit unterstreicht Lukas, dass der Exodus, die Befreiungstat Gottes, weitergeht. Wir könnten auch mit dem Theologen Tomáš Halík (*1948) von einer *resurrectio continua*, von einer anhaltenden Auferweckung sprechen. Der neue Weg geht weiter. Dazu will Lukas am Beispiel vieler Frauen und Männer mit seinem zweiten Werk ermutigen. So verstanden errichtet der Evangelist eine Art Triptychon, einen dreiteiligen Altar. Auf dem ersten Bild sind die Verheißungen des Alten Testaments zu entdecken, in der Mitte das Evangelium, auf dem dritten Flügel die Apostelgeschichte. In der Zusammenschau soll der Leser erkennen: Die zentrale Botschaft des Exodus, die Erlösung aus der Gefangenschaft, ereignet sich in Jesus Christus neu. Der Vater hat ihn aus den Fesseln des Todes befreit. Diese befreiende Botschaft wird durch seine Gefährten als Zeugen seiner Auferstehung weitergegeben (vgl. Apg 1,22). Nun liegt es am Betrachter, dies auf sein Leben zu übertragen.

... vom Geist ermutigt ...

Der Titel „Apostelgeschichte“, der dem zweiten Werk später gegeben wurde, ist etwas unglücklich. Es geht in ihr nicht so sehr um die Heldentaten einzelner Apostel und deren Geschichte. Es geht im zweiten Werk des Lukas um eine Befreiungsbewegung, die durch das Wirken des Geistes in Gang gesetzt wird. Daher ist es nachvollziehbar, wenn Beda Venerabilis (672/673–735) analog zu den Taten Jesu im Evangelium der Apostelgeschichte den Titel gab: „Die Taten des Heiligen Geistes“. Manche Exegeten sprechen sogar vom Evangelium des Heiligen Geistes. Wir könnten auch sagen, durch das Wirken des Geistes, d. h. durch von Jesus Begeisterte gehen seine Taten weiter, werden Menschen zum Leben befreit.

Bei genauer Lektüre fällt auf, dass das Subjekt, also die handelnde Größe in der Apostelgeschichte, immer wieder das Wort Gottes ist. Es ist das Wort, das sich z. B. ausbreitet oder wächst (vgl. Apg 6,7; 13,49; 19,20; etc.), das man empfängt oder rühmt (vgl. Apg 2,41; 11,1; 13,48; etc.). Im Unterschied zum Johannesevangelium ist bei Lukas nicht Jesus selbst das Wort, das Fleisch geworden ist (vgl. Joh 1,1–18). Vielmehr haben sich in Jesus die Worte der Propheten und der anderen Schriften erfüllt. Streitpunkt zwischen altem und neuem Weg ist bei Lukas daher nicht das Gesetz oder das Ärgernis des Kreuzes, wie es in den Briefen des Paulus der Fall ist, sondern das Ostergeschehen und seine Deutung: Jesus von Nazareth ist der Christus, den Gott aus dem Tod auferweckt hat. An ihm erfüllen sich alle Schriften.

So verstanden ist für Lukas die Jesusbewegung eine *creatura verbi* – eine Frucht des wachsenden Wortes, bzw. eine Gottes-Wort-Bewegung. Damit ist sein zweites Werk der Anfang einer Geschichte, die bis heute anhält. Immer, wenn sich Menschen auf den Weg machen, sich über den Sinn der Schriften austauschen und dadurch tiefer die Botschaft Jesu für ihre Situation deuten,

geht, wie bei den Emmausjüngern, unerkant der Auferstandene mit. Im Miteinandergehen entsteht Gemeinschaft derer, die an den Herrn glauben. Nichts anderes umschreibt der Begriff „Kirche“ (gr. *Kyriaka*, „dem Herrn gehörig“). So verstanden ist die Apostelgeschichte eine einzige Synode (gr. *syn-hodos* – „gemeinsamer Weg“). Dadurch, dass Papst Franziskus die Synodalität für die Kirche unserer Zeit neu entdeckt und einen weltweiten Prozess angestoßen hat, schreiben alle, die sich darauf einlassen, die Apostelgeschichte fort.

Als wanderndes Volk Gottes gilt es, durch dieses Werk des Evangelisten Lukas hindurchzugehen, mit den Episoden in Dialog zu treten und diese mit Leben zu erfüllen, sodass sich an uns die Schrift erfüllt und unsere Zeit zur Heilsgeschichte wird. Ich stelle es mir vor wie in unserer Andechser Wallfahrtskirche, die statt eines Haupteingangs im Westen über einen Eingang an der Südseite und einen Ausgang an der Nordseite verfügt. Die Wallfahrer schreiten also nicht auf den Hauptaltar zu, sondern werden an ihm vorbei durch die Kirche geleitet, um Stau oder Gegenverkehr zu vermeiden. So bleibt der Besucherstrom immer im Fluss.

Auch die Kirche als Ganze ist eine Befreiungsbewegung, keine Sitzung, in der man sich Gedanken darüber macht, wie man Glaubensgüter bewahren kann.

Dies geht aber nur im Miteinander, so lautet die christliche Überzeugung von Anfang an. Vielleicht widmet daher Lukas als einziger der Evangelisten sein Doppelwerk einer Person. Diese heißt Theophilus, was sich mit „Freund Gottes“ übersetzen lässt. (Vgl. Lk 1,1–4; Apg 1,1) Es ist nicht bekannt, ob es sich bei diesem „hochverehrten Theophilus“, wie ihn Lukas nennt, um eine konkrete historische Persönlichkeit handelt oder ob der Name eine Chiffre für jeden Leser ist, der sich als Freund Gottes verstehen darf. Letztlich ist das m. E. auch zweitrangig. Ausgehend von Augenzeugen, die von Anfang an dabei waren und so Diener des Wortes

wurden (vgl. Lk 1,1 f.), lässt sich Lukas zusammen mit Theophil auf den Weg Jesu ein im Dialog und Austausch, wie es Jesus tat. Die Episode von den Emmausjüngern am Ende des Lukasevangeliums (vgl. Lk 24, 13–35), die sich nur in diesem findet, scheint mir daher ein Schlüssel zum Verständnis der Apostelgeschichte zu sein.

Die beiden Jünger kreisen anfangs nur um sich selbst und ihre Enttäuschung. Sie sind in sich und ihrer Trauer gefangen. Erst in der Begegnung mit dem Fremden, der sich mit ihnen auf den Weg macht und sie mit den Schriften konfrontiert, treten sie in den Dialog mit dem Auferstandenen ein. Schritt für Schritt gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen beim Brotbrechen den Auferstandenen. Beglückt können sie resümieren: „Brannte nicht das Herz in uns, als er auf dem Weg mit uns redete, als er uns die Schriften erschloss?“ (Lk 24,32) Dieses beglückende Erleben einer grenzenlosen Freiheit können sie nicht für sich behalten, sodass sie nach Jerusalem zurückkehren und dort die Osterbotschaft verkünden. So werden sie miteinander als Augenzeugen zu Dienern des Wortes und Freunden Gottes. Nichts anderes soll durch uns geschehen, die wir lesend durch die Apostelgeschichte schreiten.

... zu mehr Beweglichkeit finden.

Der Evangelist Lukas war vermutlich ein hochgebildeter Mann, wie sein hervorragendes Griechisch verrät. Geprägt von seiner hellenistischen Umwelt war er ebenso mit jüdischen Gebräuchen und den Schriften des Alten Testaments vertraut. Einige nehmen an, dass er kein Jude war, aber mit dem Judentum sympathisierte, wie es zu seiner Zeit in gebildeten Kreisen üblich war. Der antike griechisch/römische Götterhimmel erschien vielen religiös suchenden Menschen des ersten Jahrhunderts als zu primitiv. Die Götter wa-

ren in ihren Begehrlichkeiten zu subtil, ja den Menschen gerade in ihren Unzulänglichkeiten und Begrenztheiten zu gleich. Der Ein-Gott-Glaube Israels dagegen faszinierte, die Existenz eines personalen Gottes, der als Du – als Da-Seiender, um seinen hebräischen Namen vorsichtig zu übertragen, Anteil nimmt an den Geschicken seiner Schöpfung und seines Volkes. Dieser Glaube an einen grenzenlos freien Gott, von dem man sich aufgrund seiner Souveränität kein Bild machen kann und dessen Name unaussprechlich bleibt, der aber Verantwortung übernimmt, begeisterte. Die Befolgung der zahlreichen jüdischen Gesetzesvorschriften wie die Speiseregeln oder die Beschneidung schreckten jedoch ab, sodass viele den Gott Israels verehrten, indem sie die Synagogen oder gar den Tempel aufsuchten, ohne dem Judentum formal beizutreten. Daher erscheint die These plausibel, dass Lukas vielleicht ein solch gottesfürchtiger Proselyt, d. h. Hinzugekommener war. Nachweisen lässt sich dies allerdings nicht. So aber wäre auch erklärbar, warum in der Apostelgeschichte die Verkündigung des Wortes durch die Jesusjünger immer zunächst in den Synagogen geschieht. Dort kommt es häufig zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen gläubigen Juden und den Anhängern des neuen Weges, sodass Letztere sich zunehmend zu Gebet und Gottesdienst in ihren eigenen Häusern treffen. Ebenso berichtet Lukas in der Mitte der Apostelgeschichte (vgl. Apg 15), also an zentraler Stelle, vom sogenannten Apostelkonzil. Dieses löste einen der schwerwiegendsten Konflikte der jungen Jesusbewegung. Während gerade Judenchristen, d. h. Anhänger der Jesusbewegung, die wie ihr Rabbi aus dem Judentum kamen, an der Beschneidung festhielten und diese auch für Neubekehrte forderten, entschied sich die junge Kirche dafür, auf diese für das Judentum wesentliche Verpflichtung zu verzichten. Man konnte also ohne Beschneidung Christ werden, sodass gerade für viele Proselyten der neue Weg besonders in der Einfachheit der Lehre eine attraktive Alternative zum Judentum

darstellte. Vielleicht liegt gerade in dieser freimütigen Offenheit neben dem glaubwürdigen Zeugnis der Märtyrer das Erfolgsrezept des jungen Christentums, sodass sich das Evangelium im römischen Weltreich schnell verbreiten konnte.

Nichts anderes soll heute durch uns geschehen entsprechend dem Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger zu Beginn der Apostelgeschichte: „Ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenze der Erde.“ (Apg 1,8) Im Griechischen ist vom *eschaton* die Rede, das das „äußerste, letzte, extremste, entlegenste Ende“ bezeichnet. Dazu gilt es, manche Grenzen zu überwinden, ja hinter sich zu lassen, um in der Endlosigkeit der Welt für Christus Zeugen zu sein. Letztlich soll so durch die Jünger Jesu die Prophetie des Jesaja in Erfüllung gehen, dass Gottes Heil nicht nur dem auserwählten Volk Israel zuteilwird, sondern bis an das Ende der Erde reicht (vgl. Jes 49,6). Was das bedeutet, unterstreicht Lukas, indem er sein zweites Werk in Jerusalem beginnen und in Rom, in der Metropole des Reiches, enden lässt. Mit der Hauptstadt kommt das Evangelium in die ganze Welt. Gestärkt durch den Geist Gottes am Pfingstfest, fangen die Apostel an, die Botschaft der Auferstehung weiterzugeben.

Dieser Spannungsbogen, den Lukas über sein zweites Werk legt, motivierte mich, in der Apostelgeschichte nach eigenartigen und bisweilen humorvollen Begebenheiten zu suchen. In ihnen können wir „Therapievorschlüsse des Heiligen Geistes für die Kirche“ entdecken, sodass wir vielleicht mit ihrer Hilfe zu neuer Beweglichkeit finden können. Neue Bewegungsfreiheit gibt es nicht zum Nulltarif. Das gilt mit Sicherheit auch für die Kirche unserer Zeit. Aber, und auch das beinhaltet die Apostelgeschichte, die Kraft des Geistes und des Wortes ist nicht zu unterschätzen. Bisweilen beschreitet Gottes Geist eigenartige Wege. Unverhofft kommt es zur Wendung, sodass Lähmung in Bewegung verwandelt wird. Das ermutigt mich sehr.